Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 63 | Freitag, den 25. Mai 1928 | 77. Jahrgang

Der Sejm gegen die Steuerpolitik der Regierung

Ablehnung der Projekte über die Grund- und Wohnbausteuer

Warschau. In der Mittwoch-Sejmsitzung erlebte die Regierung eine Ueberraschung, indem ihre Projekte auf Durchführung einer Grund- und Wohnbausteuer von der Sejmmehrheit ohne Ueberweisung an die zuständige Kommission abgelehnt wurde. Man sieht in dieser Ablehnung ein offenes Mißtrauen gegen die Regierung und in politischen Kreisen glaubt man, daß sich die Regierung diese angebliche Provokation nicht gefallen lassen werde. Der Sejm hat über diese Vorlagen bereits zwei Tage beraten und kam zur Ablehnung, ohne der Regierung Gelegenheit zu geben, in der Kommission für ihre Vorlage die nähere Begründung zu geben. Die Projekte richten sich besonders gegen die Bauern, die im Sejm stark vertreten sind und betreffen die Grund- und Wohnbausteuer auf dem Lande, wogegen sich die Bauern wenden, da nach ihren Angaben schon heut die Steuerlasten unerträglich sind. Regierungsseits wird behauptet, daß diese Steuer das Budget in seiner heutigen Form gefährde, nachdem die Regierungsprojekte abgelehnt wurden. Gegen die Projekte stimmten neben den Bauernparteien, der P. P. S. auch ein Teil der Rechtsopposition, sowie die nationalen Minderheiten, bei Stimmenthaltung des deutschen Klubs. In den späten Abendstunden trat die Regierung zu einer besonderen Sitzung zusammen, um über diese unerhoffte Ueberraschung zu beraten.

Giftgase über einer Weltstadt

Was den Großstädten in einem Zukunftskrieg bevorsteht.

Giftgase über Hamburg! Dieser Schreckensruf verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Millionenstadt. Aber schon hatte die furchtbare unheimliche Macht, die man moderne Giftgase nennt, sich langsam und unwiderstehlich über den Hamburger Hafen und die Elbinsel Wilhelmsburg herangewälzt, Tod und Verderben verbreitend. Ahnungslose Passanten wurden von dem Phosgengas, dem gefährlichsten aller Giftgase, überrascht und im Nu waren sie die Opfer dieser unheimlichen Giftwolke. 10 Todesopfer sind bereits zu beklagen und mehr als 200 Menschen liegen unter schweren Vergiftungserscheinungen darnieder. Es muß als ein seltenes Glück im Unglück bezeichnet werden, daß zu der Zeit der Explosion, die die Giftgase zum Entweichen brachte, Regen einsetzte, durch den die verheerende Wirkung stark abgeschwächt wurde. Denn Feuchtigkeit jeder Art, nicht nur Regen, bildet den besten Schutz gegen Phosgenvergiftungen. Auch die Windrichtung, durch die die Giftgaswolken nach der Lüneburger Heide getrieben wurden, verhinderte weiteres Unglück. Die Schuldfrage wird erst noch genau zu prüfen sein. Verschiedene, sehr dunkle Dinge werden da ihre Aufklärung finden müssen. Woher stammt das gefährliche Phosgengas! Ist es noch ein Restbestand aus der Kriegszeit oder hat es die Firma Dr. Hugo Stolzenberg, die sich in Konkurs befindet, und bei der der Gaskessel explodiert ist, sich auf ungesetzlichem Wege in den Besitz dieses gefährlichsten aller Gifte gesetzt? Sind alle Vorschriftsmaßnahmen, die für die Aufbewahrung und Fabrikation von Gift- und Explosivstoffen gesetzlich gelten, getroffen worden. Und schließlich, was wird man tun müssen, um für die Zukunft ein ähnliches Unglück zu vermeiden?

Vielleicht sind die Opfer nicht umsonst gestorben! Mit unheimlicher Eindeutigkeit hat das Hamburger Unglück die Schrecken eines zukünftigen Krieges uns vor Augen geführt. Es gibt keinen Militärsachverständigen von Rang, der nicht offen eingestehen würde, daß der künftige Krieg mit chemischen Mitteln, d. h. also, mit Giftgasen, ausgekämpft wird. Flugzeuggeschwader können wehrlose Städte überfallen und in dem Bruchteil einer Sekunde Tod und Verderben bringen. Es gibt keinen wirklichen Schutz gegen Giftgase. Auch Gasmasken sind ungenügend. Denn die moderne chemische Wissenschaft ist in einem unaufhaltsamen Siegeszuge begriffen und in ihren Laboratorien werden täglich neue Erfindungen gemacht, die jeden Schutz wieder illusorisch machen. Auch ist es unmöglich, alle Einwohner eines Landes mit so kostspieligen Schutzmaßnahmen, wie es Gasmasken sind, zu versorgen. Verderblich wäre es, auf irgend welche internationale Abmachungen zu hoffen. Das beste Beispiel bietet der Weltkrieg, in dem trotz der Genfer Konvention Giftgase verwandt wurden. Auch vor der Zivilbevölkerung wird man in einem zukünftigen Krieg nicht Halt machen. Die einzige Hoffnung bleibt, daß die Furchtbarkeit der modernen und zukünftigen Kriegsführung den Krieg als Mittel zur Austragung von Streitigkeiten zwischen den Völkern unmöglich macht. Das Hamburger Unglück, das verursacht wurde durch ein paar Kilogramm Phosgen, das durch eine Explosion ausströmen konnte, möge ein Warnungszeichen sein.

Was ist Phosgengas? Es ist eine Phosphorverbindung, die in ihrer Wirkung zu den furchtbarsten Verbindungen gehört, die die chemische Wissenschaft bisher gefunden hat. Ein halbes Gramm Phosgen genügt, um pro Kubikmeter Luft einen Menschen, der diese Mischung nur eine Minute einatmet, unfehlbar zu töten. Die Menschen sterben unter schweren Erstickungs- und Vergiftungssymptomen. Im Kriege wurde Phosgengas neben den berüchtigten Gelbkreuz- und Blaukreuzgeschossen verwandt. Heute ist Phosgen noch für gewisse chemische Farbverbindungen unentbehrlich, aber es wird nur in ganz minimalen Mengen aufgespeichert und verwandt und unter Einhaltung aller nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln aufbewahrt. Auf jeden Fall ist es nun Aufgabe der Behörden die Schuldfrage eingehend zu prüfen. Bedeutende Berliner Chemiker sind nach Hamburg gefahren, um den Sachverhalt zu untersuchen und um die Gefahren abzuschwächen. Daß sich der Bevölkerung begreiflicherweise eine große Beunruhigung bemächtigt hat, ist nicht Wunder zu nehmen, aber gleichzeitig kann mit aller Entschiedenheit behauptet werden, daß dieser Fall einzig dastehend ist und, daß ein Grund zur Beunruhigung nicht vorliegt.

Die Giftgase sind in ihrer Wirkung verschieden. Zu den erstickenden Gasen gehören Chlor, das die Schleimhäute heftig angreift, es ist zweieinhalbmal schwerer als die Luft und hält sich am Boden. Schwefeloxyd erkennt man daran, daß es bei Gegenwart von Wasser die Pflanzenstoffe entfärbt (daher erhält bei einem mit ihm ausgeführten Gasangriff die gesamte Vegetation ein geisterbleiches Aussehen). Erstickend und tränenerzeugend wirken Phosgen und Ammoniak, ferner Chlorkohlensäuremetylester, eine scharfriechende Flüssigkeit, die Chlor abgibt. Stark giftig ist in seiner Wirkung ferner gasförmiger Phosphorwasserstoff (Phosphin). In den letzten Kriegsjahren wurde auf beiden Seiten besonders Senfgas verschossen und die furchtbar giftige Blausäure. Inzwischen hat die chemische Wissenschaft bestimmt neue Verbindungen entdeckt, die noch verheimlicht werden und die in ihrer Wirkung die bisher bekannten sicherlich übertreffen. Es ist keine schöne Aufgabe, sich mit diesen unheimlichen Waffen, die die moderne Wissenschaft zu Vernichtungszwecken geschaffen hat, zu beschäftigen. Und es ist gewiß nicht die Aufgabe der Wissenschaft, Stoffe zu finden, die das Leben vernichten, sondern ihr höchstes Ziel muß sein, Kräfte und Energien zu schaffen, die das Leben erhalten, fördern und erhöhen.



Von den olympischen Hockey-Spielen in Amsterdam

Die indische Mannschaft, die die meisten Aussichten auf den olympischen Hockeysieg hat, trägt den Angriff auf das österreichische Tor vor.

Weitere Angeklagte im Schachty-Prozeß geständig

Kowno. Aus Moskau wird gemeldet, daß in der letzten Sitzung der Angeklagte Samoilo vernommen wurde. Samoilo bekenne sich schuldig. Der Angeklagte ist ehemaliger Grubenbesitzer und war als Ingenieur in seiner ehemaligen Besitzung beschäftigt. Er gab zu, von Beresowski zur Zerstörung der Grube Geldbeträge empfangen zu haben.

Nach inoffiziellen Angaben wird der Prozeß der Sowjetregierung etwa eine halbe Million Rubel kosten.

Wie aus Moskau weiter gemeldet wird, wandte sich am 5. Tage des Prozesses die Verteidigung gegen die Aussage Kalganows. Sie verlangt, daß die angeführten Geständnisse begründet und Tatsachen genannt werden. Wenn die Vernehmung der Angeklagten und Zeugen so weitergeführt wird, wird der Prozeß mindestens 60 Tage in Anspruch nehmen. Heute begann die Vernehmung Samoilows, eines Technikers, der mit Beresowski zusammengearbeitet haben soll. Die Vernehmung wird fortgesetzt. Das Oberste Gericht erlaubte der Gattin Ottos, ihren Mann im Gefängnis aufzusuchen. Die Begegnung erfolgt im Beisein von Vertretern der G. P. U.

Tschiangkaischek wieder an der Front

Der japanische Gesandte verläßt Peking.

Peking. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat die Regierung das Rücktrittsgesuch des Außenministers Huang-fu angenommen. Der Ministerpräsident Tang hat vorläufig die Geschäftsführung des Außenministeriums übernommen. Damit ist die Gruppe Huang-fu, die eine Annäherung zwischen Japan und Amerika erstreite, geschlagen. Marschall Tschiangkaischek hat angesichts dieser Sachlage sein Rücktrittsgesuch zurückgezogen. Tschiangkaischek hat sich wieder an die Front begeben, um den Oberbefehl an der Front zu übernehmen.

Der japanische Gesandte hat sich nach Tientsin begeben.

Das japanische Hauptquartier nach Mukden verlegt

Tokio. Die militärische Besetzung der Mandschurei durch japanische Truppen ist in vollem Gange. Das japanische Hauptquartier wurde von Daieren nach Mukden verlegt, wo jetzt schon eine ganze Division, zwei Brigaden und Spezialtruppen konzentriert sind.

Litauisch-lettischer Grenzzwischenfall

Kowno. Wie verlautet, ereignete sich an der litauisch-lettländischen Grenze bei Janischki ein unliebsamer Zwischenfall, der durch zwei litauische Polizeibeamten verursacht wurde. Diese belästigten in angetrunkenem Zustande einige Diplomaten, die gerade von den Unabhängigkeitsfeierlichkeiten aus Kowno nach Lettland zurückkehrten. Die Beamten sind ihres Dienstes enthoben worden und werden sich vor Gericht zu verantworten haben. Die litauische Regierung hat sich entschuldigt.

Venizelos mit der Kabinettsbildung betraut

Berlin. Nach der Meldung eines Berliner Blattes aus Athen hat der griechische Staatspräsident Venizelos mit der Kabinettsbildung betraut.

Der Mann im Eisblock

Houdini, der König der Hexenmeister — Geschwindigkeit ist keine Hexerei — Mit dem Zentner ins Wasser geworfen

„Geschwindigkeit ist keine Hexerei“ nur verstehen muß man es. Wer von uns hat nicht als Kind mit pochendem Herzen in den Vorstellungen der Zauberkünstler gesessen und in erstarrtem Staunen gesehen, wie dieser Gottseibeiuns ganze Berge von Fähnchen aus seinem Aermel und vielhundertmeterlange Papierschlangen aus seinem Munde gezogen hat, wie er Käfige mit singenden Kanarienvögeln unter der Weste verschwinden ließ, veritable Goldstücke aus der Luft griff und klares Wasser in herrlichen Rotwein verwandelte, den irgendein uns sehr glücklich Vorkommender und folglich Beneideter sogar probieren durfte? Und wer von uns hat nicht schon damals sich innerlich die Frage vorgelegt? Warum greift dieser Mann nicht in seinem Privatleben die Goldstücke aus der Luft und warum verwandelt er nicht flaschenweise Wasser in Wein? Das müßte doch ein sehr lukratives Geschäft sein? Warum reist er in den kleinen und kleinsten Provinzstädten umher, zeigt seine Künste in mangelhaft geheizten und womöglich noch mangelhafter beleuchteten Sälen und sammelt die karge Abendkasse zusammen? Wenn wir der Hexenmeister wären, ja dann… jeden Sperling würden wir in eine wohlgebratene Gans, mit Trüffeln gefüllt, verwandeln… Ja, so ein Hexenmeister hat es gut.

Einer von diesen berühmtesten Hexenmeistern ist vor kurzem gestorben. Nicht Bellachini, denn er lebt noch immer und gibt sich neuerdings ein pseudowissenschaftliches Air, — der Zauberkünstler, von dem hier erzählt werden soll, hieß Houdini, und seine Tricks waren so erstaunlich, daß sie jedem Naturgesetz Trotz zu bieten schienen.

Bei einem Gastspiel in Holland hat er einmal die Korbmacher der Stadt laden lassen,

einen vollständig geschlossenen Korb um ihn zu flechten.

Der Korb hatte nicht eine einzige Oeffnung, — und doch war Houdini hinausgeschlüpft, ohne das Geflecht zu beschädigen. Ein andermal ließ er sich in einen Eisblock einfrieren, aber die Kälte schadete ihm nicht, warm und frisch kam er wieder zum Vorschein. Er ließ sich auch sechs Fuß tief in der Erde begraben, ohne daß seine Lungen und seine Konstitution Schaden davon nahmen. Seine Kühnheit bei seinen Experimenten war höchst erstaunlich und läßt sich überhaupt nur durch sein Selbstvertrauen erklären.

Bei San Franzisko ließ er sich ins Wasser werfen mit auf dem Rücken gebundenen Händen. Damit er sicher untersinken sollte, ließ er sich noch ein Hundertpfundgewicht an die Beine binden. Aber kaum hatte man ihn hineingeworfen, als er auch schon wieder an der Oberfläche auftauchte. Keiner, der diesem Experiment beigewohnt, hat jemals eine auch

nur einigermaßen stichhaltige Erklärung

finden können. — Sein größtes Kunststück aber war doch das seinerzeit viel besprochene Kistenexperiment. In Zeugengegenwart, d. h. eigentlich vor aller Oeffentlichkeit, wurde Houdini in eine große Holzkiste gelegt, die mit langen, starken Nägeln genagelt war. Der Deckel wurde festgeschraubt, und nun band man sicherheitshalber dicke Seile um die Kiste. Also sorglich verschlossen und wohlgeschnürt, warf man die Kiste ins Wasser. Ein Gruseln mag alle überlaufen haben, die das mitansehen mußten. Aber genau 95 Sekunden später stand Houdini wieder am Ufer, außer Atem und mit zerfetzten Kleidern. Doch die Kiste, die man auffischte, war unbeschädigt und die Seite nicht entfernt. Wenn das nicht Hexerei ist! Wie hat der Mann das gemacht?

Sollte es Massensuggestion sein? Ist der Mann gar nicht in die Kiste hineingepackt worden? Aber wo ist er dann geblieben? Keine Erklärung ist so klipp und klar, daß wir uns mit ihr zufrieden geben könnten. Und zu Zeiten hat ja die Schwarze Kunst so verblüffende Leistungen vollbracht, daß wir vor ihr zu Kindern werden, die nicht genug der gruseligen Geschichten hören können. Das Volk, bei dem man zum erstenmal den Begriff der Schwarzen Kunst findet, sind die Ureinwohner von Mesopotamien, die in vorhistorischer Zeit lebten und die man Akkader nennt. Sie beteten die Sterne an und den Göttern der sieben Planeten

standen sieben Dämonen gegenüber,

denen man an der Entwicklung der Magie überall begegnet. Von diesen Dämonen lernten die Menschen „zaubern“. Die „Beschwörungen“ kamen auf. Diese schwarze Magie der Akkader erbte sich auf die Chaldäer und Babylonier fort, die nach den überlieferten Regeln ihre Zauberkunst ausübten. Sie wie auch später die Perser, die Inder, die Aegypter, unterschieden eine Welt des Lichts und eine Welt der Finsternis, zwischen denen der Mensch stand. Wer zaubern konnte, hatte gewissermaßen die Fähigkeit, eine Antenne aufzustellen, mit der er die Kraftströme aus dem Reich der Dämonen anfing; die ihn dann instand setzten, übernatürliche Leistungen zu vollbringen. Alle die vorchristlichen Völker kennen infolgedessen die gleichen Erscheinungen: Visionen, Hellsehen, Gedankenlesen, Sprechen in fremden Zungen, Besessenheit, Aufhebung des Gesetzes der Schwerkraft, Lösen von Fesseln usw. Die Faustbücher des 16. Jahrhunderts sind die in christlicher Zeit erwachsenen Nachklänge. Und wenn man sich der Hexenprozesse erinnert, so sind dort eben Männer wie Houdini von der empörten und entsetzten Volksmenge gemartert und hingerichtet worden, weil man ihre Leistungen als Teufelsspuk empfand und sich vor dem „Uebernatürlichen“ ihres Tuns fürchtete.

Heute hat der Hexenmeister es besser. Heute steht man wieder staunend vor seinen oft wahrhaft unbegreiflichen und unerklärlichen Leistungen.

Holland und Indien kämpfen um den olympischen Hockeysieg

Spanien erzwingt Unentschieden.

Amsterdam. Endlich einmal ein Tag ohne Regen! Der Wind hatte den Platz im alten Stadion abgetrocknet, so daß Holland und Spanien ihr Spiel nicht nur vor einer zahlreichen Zuschauermenge, sondern auch auf einwandfreiem Spielfeld austragen konnten. Das für Holland sehr wichtige Spiel nahm nicht nur einen unerwarteten Verlauf, sondern endete mit einem überraschenden 1:1 Ergebnis. Bezeichnend für die Ausgeglichenheit der Spielstärke in der Gruppe B ist, daß der Tabellenletzte Spanien dem Tabellenersten Holland ein verdientes Unentschieden abzutrotzen vermochte. Damit wurde das erste Remis im Verlauf des ganzen Hockeyturniers erzielt.

Feuergefechte an der rumänisch-bulgarischen Grenze

Sofia. Bei Kamanlar an der bulgarisch-rumänischen Grenze versuchte eine 15 Mann starke mit Gewehren bewaffnete Bande von Viehdieben eine in Bulgarien gestohlene Viehherde nach Rumänien zu schaffen, stieß aber dabei an der bulgarischen Grenze auf Grenzwachen der Bulgaren. Es entwickelte sich eine die ganze Nacht andauernde Schießerei. Den Räubern konnte das Vieh schließlich abgenommen werden. Zur gleichen Zeit versuchte eine zweite Bande eine große Viehherde aus Rumänien nach Bulgarien zu treiben und geriet dabei in ein Gefecht mit rumänischen Grenztruppen. Am 22. Mai abends wurde der bulgarische Grenzposten von Rakove im Sektor Küstendiel von einer 7 Mann starken Bande mit Gewehrfeuer und Bombenwürfen angegriffen. Die Bulgaren erwiderten das Feuer, worauf die Bande versuchte, jugoslawisches Gebiet zu erreichen, wurde aber daran durch bulgarische Truppen gehindert. Es gelang der Bande, das Innere des Landes zu erreichen.

ALTER REICHSTAG (7. DEZ. 1924)

NEUER REICHSTAG (20. MAI 1928)

Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 7. Dezember 1924 und vom 20. Mai 1928, dargestellt in Form der Verteilung der Parteien im Plenarsitzungssaal des Reichstagsgebäudes.

KOMMUNISTEN · SOZIALDEMOKR. · DEUT. VOLKSPR. · DEMOKRATEN · ZENTRUM · DEUTSCH. NATION. · WIRTSCHAFT · BAYR. VOLKS. · NATIONALSOZ.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

47. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Es wird für heute die letzte Nacht in Ihrem Hause sein, Peter Antonowitsch. Das Rätsel ist gelöst.“

Der Doktor begann zu zittern.

„Sie werden staunen, Peter Antonowitsch, wie sich die Geschichte aufgeklärt hat,“ fuhr Leo fort. „Ganz in Ihrer Nähe sollen sich die Gesuchten eingenistet haben.“

„Leo,“ stöhnte da der Doktor auf. Er suchte die Hand des Freundes zu fassen. Die aus den Augen glimmende Angst ging im Dämmerschein des nur durch zwei schmale Luken erhellten Stallraumes unter. „Leo, nehmen Sie es mir übel?“

„Wie kann ich denn,“ antwortete Leo rasch. „Wenn einem Menschen der Schädel brummt, werden auch die andern Körperteile brummig und unlustig. Aber um eins bitte ich Sie, Peter Antonowitsch. Halten Sie in dieser Nacht die Pumpe unter Wasser und die Eimer bereit. Es wird Funken geben.“

Dann war Leo aus dem Stall.

Des Doktors stumpfe Niedergeschlagenheit wandelte sich plötzlich in fliegende Eile. Mit zusammengekrampften Händen wartete er, bis Leo hinter dem Hause verschwunden war. Dann huschte er aus der Stalltür in den Anbau.

„Alexei Petrowitsch,“ flüsterte er geängstigt dem jungen Arzt zu. „Wir sind verraten. Heute nacht soll es losgehen. Sie müssen fort. Es ist keine Zeit zu verlieren.“

„Unmöglich,“ sagte Alexei. „Wer soll uns verraten haben?“

„Ich weiß es nicht. Aber dieser Leo hat mir soeben mitgeteilt, das Rätsel sei gelöst, die Geschichte aufgeklärt und ich solle den Brunnen frei und die Feuereimer bereit halten, es gäbe heute noch Flugfeuer.“

„Wenn ihm das Wohl Ihres Hauses am Herzen liegt, wird er es nicht anstecken wollen.“

„Meinen Sie, Alexei Petrowitsch? Es geht mir alles wirr im Kopf herum. Was will er aber mit der Lösung des Rätsels?“

„Es gibt auch falsche Lösungen.“

„Und von einer Krankenschwester faselte er etwas.“

„Das ist Tatjana.“

„Tatjana? Krankenschwester? Er hat sie gesehen?“

„Und zu ihr gesprochen.“

Peter Antonowitsch faßte immer wieder zum Kopf und drückte sich die Finger in die Schläfen.

„Entschuldigen Sie, Alexei,“ sagte er gepreßt, „einer von uns beiden ist verrückt geworden. Von Ihnen möchte ich's nicht gern glauben.“

„Sie haben zu viel über unsere Lage nachgedacht, Peter Antonowitsch. Das Grübeln hat Sie verwirrt.“

„Ich wollte mich hinlegen und ein, zwei Jahre, wer weiß wie lang schlafen,“ zeterte Peter Antonowitsch. „Aber es geht nicht. Der Brunnen — die Eimer — das Flugfeuer.“ Mit erheblichen Schwankungen, wie sie zuweilen bei Trunkenen bemerkt werden, verließ Peter Antonowitsch den Anbau.

Sitzend in den Kissen hatte der General diesen Vorgang mit angesehen und angehört. Durch die gute Pflege der letzten Tage war die geistige und körperliche Erschlaffung behoben worden. Gern hätte er sich außerhalb des Bettes nützlich gemacht. Diesen Wunsch wollte Alexei ihm jedoch nicht erfüllen. „Im Bett ist er ungefährlich,“ hatte er bei sich gedacht. „Spukt er im Zimmer herum, so gibt's bald irgendeinen Unsinn.“

„Die Aerzte sind praktische Menschen,“ hatte der General Alexeis Weisung beantwortet. „Selbst finden sie zum Schlaf keine Zeit. Da lassen sie andere für sich in den Federn herumsielen.“ Aber er gab gutwillig nach. „Lange habe ich in keinem guten Bett gelegen,“ ging es ihm durch den geräumigen Kopf, „und weiß der Himmel, wo meinen mürben Knochen die nächste Wiege bereitet wird; da heißt es nachholen und Vorrat schlafen.“

XV.

Eine neue Gefahr bereitet sich vor.

An Händen und Füßen gebunden lag der Holzbauer auf seinem Schlitten. Eine steinalte Mutter, die Frau und vier Kinder hockten auf verstreuten Holzstücken herum und wickelten sich fröstelnd und wortlos in ihre Kleidung. Der Abend hatte wieder empfindliche Abkühlung gebracht.

Ueberall im Hause, im Stall, in den Schuppen ertönten die rauhen Kehlen der Suchenden.

Ein Beamter, der gern den ersten Preis des Rennens gewonnen hätte, machte sich an den Gefesselten und sagte: „Kannst mit der Prinzessin doch nichts mehr anfangen. Sage mir, wo sie steckt. Sollst es leichter haben.“

Aber der Bauer rührte weder Zunge noch Wimper. Für ihn war das Leben erledigt. Die Interessen anderer kümmerten ihn nicht mehr.

Dennoch wollte der eifrige Soldat die heiße Arbeit der Kameraden durch einen leichteren Sieg ausstechen.

„Ich schneide dir die Leinen durch und laß dich laufen, wenn du mir Auskunft gibst.“

Dabei blinzelte er schalkhaft in sich hinein.

„Laß ihn zufrieden,“ rief Leo herüber. Er hatte das vergebliche Mühen des Glücksjägers eine Zeitlang beobachtet. „Wenn du zu dumm bist zum Suchen, so sei wenigstens gescheit genug, deine Schliche zu verbergen. Geh an die Arbeit und eile dich.“

„Es ist nichts zu finden,“ meldete ein Beamter. „Wir haben alles umgedreht, auch die Dielen aufgerissen und das Stroh durchstochen. Sollen wir's unter's Dach werfen?“

„Laß nur,“ sagte Leo, „es wird auch so hell genug brennen.“

Der Holzbauer stöhnte auf. Seine Angehörigen glotzten stumpf gegen die dunklen Umrisse des Hauses.

„Heraus aus dem Nest und die Fackel zwischen die Sparren,“ rief Leo in die Nacht hinein.

Einzeln und gruppenweise liefen die Beamten herbei. Einer ging dort oben mit dem Brand umher. Ein mächtiger Funkenregen glitzerte unter dem löcherigen, steilen Dach. Dann leckten die roten Zungen von Halm zu Halm und fraßen sich ins morsche Gebälk.

Der Holzbauer machte seine letzte Fahrt. Mutter, Frau und Kinder blieben zurück. Niemand kümmerte sich um sie.

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

St. Urbanstag. Der heilige Urban, dem der 25. Mai geweiht ist, war ein römischer Bischof, der voll Eifer für die Ausbreitung des Christentums wirkte. Durch seine Beredsamkeit wußte er viele Heiden zu bekehren, und viele bedrängte Christen tröstete er in Not und Gefahr. Diese „Untaten" nach der Meinung des römischen Herrschers büßte er im Jahre 230 mit dem Tode durch das Schwert. — Die Weinbauer erblicken in St. Urban ihren Schutzpatron, und an seinem Tage gilt für die Regel: „An St. Urban Sonnenschein, füllt das Faß mit gutem Wein. Aber an St. Urban Regen, bringt dem Winzer wenig Segen." Die Witterung am Urbanstag soll, so glaubt man im Volke, prophetisch die Witterung der nächsten Wochen verkünden. „Denn", heißt eine Volksregel „wie der St. Urbanstag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt." In vielen Gegenden streut man am Urbanstage die Leinsaat aus in der Hoffnung, daß diese Saat später recht lange Fäden ergeben werde. Weiter heißt es von diesem Tage: „Wenn die Wachteln fleißig schlagen, läuten sie von Regentagen." An St. Urban verteilte man früher unter die Kinder armer Leute kleine Urbansbrötchen nebst einem Krüglein Wein. In den Städten kümmert man sich nicht mehr viel um den Urbanstag. Nur der Bauer schaut an diesem Tage noch nach dem Wetter aus.

Anmeldungen für das Privatgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache. Anmeldungen für die Sexta dieser höheren deutschen Schule finden noch am Donnerstag und Freitag, also 24. und 25. Mai, in der Zeit von 4—6 Uhr nachm. im Amtszimmer des Anstaltsleiters Direktor Dr. Zosel statt.

Die diesjährigen Schulferien. Das Unterrichtsministerium hat die diesjährigen Sommerferien bereits festgesetzt. Demnach wird der Unterricht am Donnerstag, 28. Juni, beendet und das neue Schuljahr am 1. September eröffnet.

Achtung Lehrherren! Erinnerung der Wojewodschaftsbehörde betreffend Durchführung des Besuches von Fortbildungsschulen. Die Wojewodschaftsbehörde hat festgestellt, daß der Schulbesuch in den Fortbildungsschulen in letzter Zeit sehr viel zu wünschen übrig läßt. Es wurden 33 bis 50 Prozent Fehlschüler festgestellt. Die Schuld tragen hauptsächlich die Lehrherren insofern, als sie den Lehrlingen keine Gelegenheit zum Schulbesuch geben, ferner daß leichtfertige Entschuldigungsgründe herhalten müssen. Ferner ist festgestellt, daß die Unterrichtsstunden zu spät angesetzt sind, so daß die Schüler übermüdet dem Unterricht nicht folgen können und außerdem bestrebt sind, durch vorzeitiges Verlassen des Unterrichtes die Heimfahrt zu ermöglichen. Ebenso wirken die dauernden An- und Abmeldungen im Laufe des Schuljahres störend auf den Schulunterricht. Diesen Mängeln Rechnung tragend, erläßt die Schulbehörde der Wojewodschaft an die Leiter der Fortbildungsschulen sowie an die Lehrherren folgende Richtlinien zur Kenntnisnahme und Beachtung: 1. Der Unterricht erfolgt zu den, den Schülern allgemein günstiger gelegenen Unterrichtsstunden. Diese dürfen nicht zu spät angesetzt werden. 2. Es sind nur zwei Anmeldungstermine vorgesehen, und zwar in der Zeit vom 20. bis 31. August und vom 2. bis 31. Januar eines jeden Jahres. Später eintretende Lehrlinge werden für den nächsten Termin vorgesehen. 3. Die Entlassung der Schüler aus der Fortbildungsschule erfolgt in dem Schulhalbjahr, in welchem er sein 18. Lebensjahr vollendet hat, also nicht wie jetzt üblich, mit dem Geburtstage des 18. Jahres. Die Lehrherren werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, die Lehrlinge zu einem regelmäßigen Schulbesuch anzuhalten, falls nicht strenge Bestrafungen durchgeführt werden sollen. Die Handelskammer warnt die Lehrherren davor, eventuell von ihrem Recht Gebrauch machen zu müssen, säumigen Meistern einfach die Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen abzusprechen. Obengenannte Richtlinien haben den Zweck, alle nur möglichen Fälle von Schulversäumnissen aus der Welt zu schaffen.

B.

Eine Buch- und Papierhandlung zu übernehmen! In der Kreisstadt Birnbaum (Miendzychod) ist durch Todesfall eine günstige Gelegenheit, eine Buch- und Papierhandlung zu übernehmen. Die Lage des Geschäfts am Markt ist die denkbar günstigste. Außer dem Laden ist ein Kontorraum und eine Wohnung von 2 Zimmern vorhanden. Im Falle der Nichtweiterführung der Buchhandlung könnte der Laden auch für ein anderes Geschäft vermietet werden. Interessenten können sich an die Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten in Poznan, Waly Leszczynskiego 3, wenden.

Gedächtnisfeier für den verstorbenen Superintendenten Nowak. Am 28. Mai v. J. starb Superintendent Nowak in Pleß. Am Jahrestage des Todes, also Montag, den 28. Mai (2. Pfingstfeiertag), findet im Anschluß an den um 10 Uhr beginnenden Gottesdienst eine Gedächtnisfeier statt, worauf die evangelische Kirchengemeinde hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

Schützengilde Pleß. Montag, den 28. Mai (2. Feiertag) und Sonntag, den 3. Juni, veranstaltet die Plesser Schützengilde das Pfingstschießen.

Iwowski-Puppenspiele. Mittwoch, den 23. Mai fand im Saale bei Rud. Bialas eine Aufführung der Iwowski-Puppenspiele statt, und zwar nachmittags um 4 Uhr. Sie war gut besucht. Für unsere Jugend war das wirklich ein Freudentag. Iwowski verstand es, die Kleinen zu unterhalten, mitzureißen und zum Miterleben der Vorgänge auf der Miniaturbühne zu bewegen. Man vernahm Lachen, Rufen, Singen, Schreien und lauten Beifall. Unter dem kleinen Publikum herrschten Aufmerksamkeit und Teilnahme, wenn die entzückenden Märchen schlicht und einfach aufgeführt wurden. Wenn der Tod den armen Kasper bedrohte, herrschte atemlose Stille. Kamen die Lieblinge auf der Bühne in Gefahr oder in mißliche Umstände, so ertönten aus den Reihen der kleinen Besucher Warnungen, Ratschläge, Alarmrufe. Wurde der Bösewicht endlich gefaßt und bestraft, herrschte große Freude. Die Puppenspiele Iwowskis sind das Beste, was man bisher in Kinderaufführungen gesehen hat.

Betrifft den neuen Marktplatz. Der Magistrat Pleß macht im Inseratenteil der vorliegenden Nummer folgendes bekannt: Der Plan vom 9. Juni 1926 zur Regulierung des Stadtteiles, der zwischen den Straßen Wolnosci (Neuestr.), Koszarowa (Kasernenstraße), den Grundstücken des Pinta und der jüdischen Gemeinde sowie dem Kwiistekgraben liegt und nach endgültiger Erledigung der Einsprüche nunmehr durch Beschluß des Wojewodschaftsrats vom 12. März 1928 festgelegt ist, wird vom 28. Mai ab zwei Wochen lang zur öffentlichen Einsicht im Sekretariat des Rathauses ausliegen.

Ein Gang durch den Wochenmarkt. Wenn der kritische Beobachter einen Gang durch den Dienstag-Wochenmarkt, der bekanntlich der große Wochenmarkt genannt wird, machen will, so muß er zwei Plätze aufsuchen, praktischerweise zuerst den „nowy targ" (Neumarkt), wo der Butter- und Eier- sowie Geflügelmarkt abgehalten wird, und darauf den rynek (Ring), wo sich der ganze übrige Markt mit Gemüse und Obst, Stroh und Heu, sowie mit Ferkeln abwickelt. Butter wurde für 3,20—3,50 Zloty, Weißkäse für 60 Groschen, ein Ei für 15—16 Groschen angeboten. Ziemlich schwach war die Zufuhr in Geflügel; für ein Huhn mußte man 4—6 Zloty zahlen. Uebrigens erweist sich der nowy targ als Marktplatz immer mehr als viel zu klein; meist hat man Mühe, sich dort durchzuwinden. Nun begibt man sich auf den rynek. Auf der Ostseite bieten die Fleischer, zumeist sind es auswärtige, ihre Waren feil, und zwar für niedrigere Preise, als sie in den Läden sind; infolgedessen haben diese Fleischstände einen starken Zuspruch, besonders seitens des einfachen Volkes. Die südliche Ringseite ist mit Gemüse- und Obst-, sowie Sämereihändlern besetzt. Hier herrscht großer Betrieb. Man erhält Petersilie für 30, Mohrrüben und Karotten für 30 bis 40, Kartoffeln für 7, Weißkraut für 60, Rot- und Welschkraut für 80, Zwiebeln für 35, Rhabarber für 30—40, Spinat für 50, Blattsalat ein Köpfchen für 10, Radieschen ein Bündel für 30, Spargel für 200 Groschen; ein Pfund Aepfel kostet 3,50—4,00, eine Apfelsine bis 1,50 Zloty, eine Zitrone durchschnittlich 12½ Groschen. Die Zufuhr an Stroh und Heu genügte, an den Preisen hat sich nichts geändert. Belebt war der Ferkelmarkt; für ein Paar Ferkel wurden 40—70 Zloty gefordert. Im ganzen und großen zeigte der Markt ausreichende Beschickung und starken Besuch, auch ziemlich starke Kauflust.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 20. zum 21. Mai wurde in Pleß ein Einbruch in den neuen Wasserturm verübt und dort Malermaterial im Werte von etwa 1000 Zloty gestohlen. Die Einbrecher sind noch nicht ermittelt.

Altberun. Mittwoch, den 23. Mai, fand in Altberun ein Pferde- und Rindviehmarkt statt. Der Auftrieb war ziemlich stark, besonders an Rindvieh. Die Qualität der aufgetriebenen Tiere war hinsichtlich des Rindviehes befriedigend, hinsichtlich der Pferde kaum genügend, man sah auch Pferde von geringer Beschaffenheit. Die Preise müssen im allgemeinen als hoch bezeichnet werden. Daher zeigten die Käufer merkliche Zurückhaltung, so daß verhältnismäßig wenig Käufe getätigt wurden.

Biassowitz. In der Besitzung des Landwirts G. in Biassowitz brach Feuer aus und richtete einen Schaden von mehreren tausend Zloty an. Brandursache ist nicht festzustellen.

Nikolai. Dem Gastwirt Ludwig Jankowski in Nikolai wurden aus Anlaß seines 80. Geburtstages viele Ehrungen zuteil. Magistrat und Stadtverordnetenkollegium waren bei der Beglückwünschung fast vollzählig vertreten; Schützengilde und Gastwirtsverein entsendeten Abordnungen.

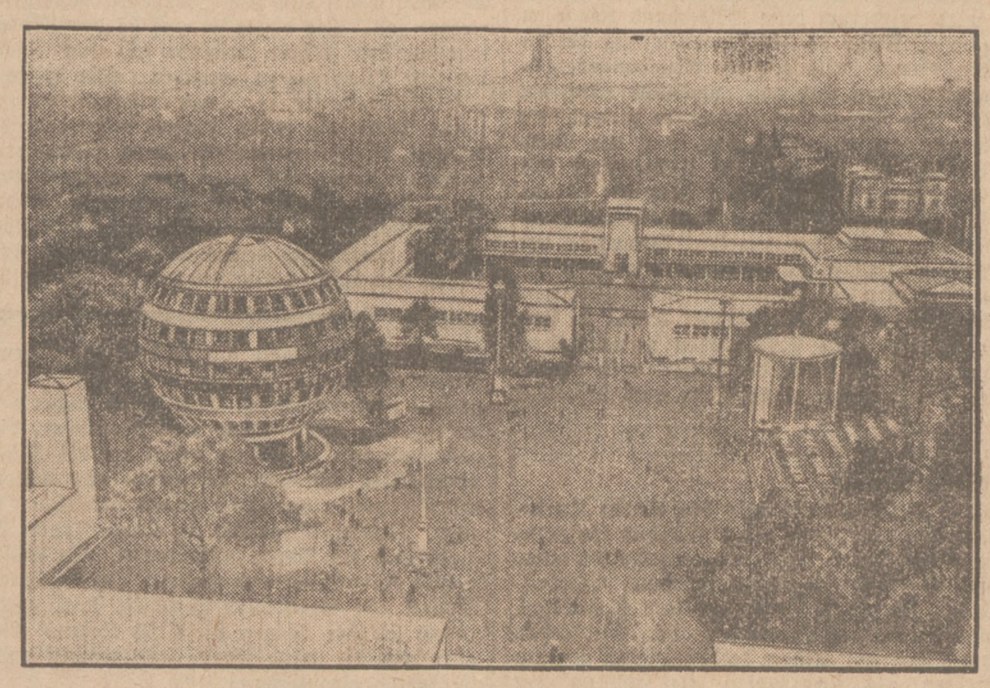
Wohlau. In der Gemeinde Wohlau und Umgegend wurden wiederholt Einbrüche verübt, wobei den Tätern Geflügel in die Hände fiel. Der Polizei ist es gelungen, die Einbrecher zu ermitteln und festzunehmen.

Die Ausstellung „Die Technische Stadt" in Dresden

Hier gibt es alle Wunder der Gegenwart zu sehen

Drei große Ausstellungen hat das Deutschland 1928 zu verzeichnen, drei Großstädte Deutschlands ringen um die Palme der Ehre. Nein, das ist schon falsch gesagt, alle drei Ausstellungen arbeiten an dem gleichen Ziel, dem Wiederaufbau deutscher Wertarbeit und deutschen Könnens: die „Pressa" in Köln, „Die technische Stadt" in Dresden, „Heim und Technik" in München.

Mag die Pressa in Köln auch die Beteiligung von dreiundvierzig ausländischen Staaten als großes Plus für sich in Anspruch nehmen, mag der Eindruck der gewaltigen Bauten und das unvergleichlich schöne Stadtpanorama dauernd jedem Besucher in der Erinnerung haften bleiben, mag die Fülle und Tiefe des zur Darstellung gebrachten umfassenden Gebietes der Zeitung auch einen imponierenden Eindruck machen — die Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden hat dafür das wichtigste voraus, nämlich die nun siebenjährige Tradition ihrer jährlich wiederkehrenden Ausstellungen. Seit der ersten Ausstellung „Porzellan, Keramik, Glas" 1922 ist das Gelände von 5 500 Quadratmeter bis 25 000 Quadratmeter gewachsen. Es ist schon richtig, was der sächsische Ministerpräsident bei der Eröffnung der Jahresschau „Die Technische Stadt" sagte: „Je mehr wir uns von der Zeit der Ausstellungs- und Messeinflation entfernen, je klarer die Erkenntnis über Wert und Unwert der einzelnen Veranstaltungen auf diesem Gebiete wird, desto deutlicher zeigt sich, daß die Grundgedanken, auf denen die Jahresschau Deutscher Arbeit ihre Tätigkeit aufgebaut hat, gesund und lebensfähig sind."



Blick auf das Ausstellungsgebäude. Links das Kugelhaus.

Wer mit offenen Augen durch die neue Ausstellung der Dresdener Jahresschau geht, empfindet beglückend die ästhetische Einheit zwischen Arbeit und Werkstoff, zwischen Aufbau und Stadt. Hier ist nichts Messeartiges, hier ist kein Klischee, hier wächst organisch eine Abteilung aus der anderen, hier wird ein impulsiver Eindruck erzielt durch die Verlebendigung der ausstellenden Industrie. Ein besonderes Verdienst übrigens dem geschäftsführenden Direktor Carlwalter Straßhausen, dessen tatkräftiger Energie auch das Zustandekommen des ersten Kugelhauses der Welt zu danken ist, und den die sächsische Technische Hochschule zugleich mit dem verdienten Vorsitzenden des Präsidiums der Jahresschau, Stadtrat Dr. Johannes Krüger, zu Ehrensenatoren der sächsischen Technischen Hochschule ernannt hat.

Ein kurzer Rundgang durch die Ausstellung zeigt die überraschende Fülle der einzelnen Gruppen, nämlich die Lebensquellen, den technischen Körper und den Organismus der technischen Stadt. Verblüffende Bilder zeigt die Halle Gas mit ihrer Verarbeitung der Steinkohle und Braunkohle, der Koksöfen und Gasretorten. Man erfährt, daß in Deutschland rund 1200 Gaswerke vorhanden sind, in denen etwa 10 Millionen Tonnen Kohle jährlich verarbeitet werden. Man erfährt, daß aus dieser Kohlenmenge 3,4 Milliarden Kubikmeter Gas erzeugt, 4,5 Millionen Tonnen Koks, 500 000 Tonnen Teer sowie entsprechend große Mengen von Ammoniaksalz, Benzol und anderen wertvollen Produkten gewonnen werden. Die Halle Wasser bringt in anschaulicher Weise die Bedeutung des Wassers als wichtigstes Lebenselement der technischen Stadt zur Darstellung. Besonders eindrucksvoll ist eine von dem künstlerischen Beirat der Dresdener Staatstheater, Adolf Mahnke, eingerichtete Halle der Elektrizität mit zwei gewaltigen Dioramen einer Großstadtstraße bei Nacht und eines Großkraftwerkes. Eine 100 000-Volt-Leitung führt quer durch die Halle der Elektrizität und die Ausstellung der deutschen elektrotechnischen Industrie bietet einen vortrefflichen Ueberblick über den heutigen Stand der Elektrotechnik. Weitere Gruppen sind der Heizung, dem Hoch- und Tiefbau gewidmet. Modernste Technik läßt sich überschauen in allen Gebieten einer modernen Großfleischerei, Großbäckerei und Großwäscherei.

Das erste Kugelhaus der Welt, das die diesjährige Jahresschau als besondere Attraktion zu bieten hat, ist zwar noch nicht fertig geworden, steht aber kurz vor seiner Vollendung. Auf einer Grundfläche von nur 100 Quadratmeter erheben sich die sechs gewaltigen Geschosse. Die Höhe des gesamten Hauses beträgt 30 Meter, der größte Durchmesser 24 Meter. Die bisher nur literarisch verwertete Idee des ersten Kugelhauses der Welt von Professor Peter Birkenholz-München ist auf ihre praktische Verwirklichung von Direktor Straßhausen mit der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg Werk Gustavsburg geprüft worden, der Bauauftrag wurde im Januar erteilt. Die Konstruktionen sind insgesamt 280 000 Kilo schwer, darunter einzelne Teile bis zu 2500 Gewicht. Insgesamt kamen etwa 20 000 Nietverbindungen in Frage. Ein elektrisch betriebener, nach neuzeitlichen Gesichtspunkten durchgebildeter Aufzug führt zu einem Kaffee hinauf, das im 5. und 6. Geschoß untergebracht ist. Außerdem enthält das Kugelhaus 40 Läden und erscheint als modernes Geschäftshaus.

Die Fülle der technischen Neuerungen ist in den einzelnen Gebieten einfach überwältigend. Man sieht ein Stahlrahmenhaus und sieht einen ersten Gelenkwagenzug der Straßenbahn, ein Wagen mit einer Länge von über 21 Meter, der in drei Teile geteilt ist, die in sich durch Gelenke verbunden sind.

Im eigenen Lichtspielhaus der Dresdener Jahresschau erlebt man ferner den sprechenden Film, aufgebaut auf das System Breusing. Schon seit langer Zeit bemüht man sich in Filmfachkreisen eifrigst um die Herstellung eines sprechenden Films, und mehrere Herstellungskosten streiten zurzeit um die beste Lösung. Der Breusing-Film bringt u. a. mit erstaunlicher Natürlichkeit das Aufziehen der Wachtparade Unter den Linden, auch prominente Vertreter der Dresdener Staatstheater stellen sich in Wort und Bild vor. Man will in Dresden selbst eigene Sprechaufnahmen für die Jahresschau machen. Ueberhaupt soll dem großen Publikum für die ganze Dauer dieser Ausstellung Einblick in die Technik der einzelnen Ausstellungsgruppen gewährt werden.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Sonntag, den 27. Mai 1928. (1. Pfingstfeiertag.)

6½ Uhr: stille hl. Messe.
7½ Uhr: Andacht mit Segen, polnische Predigt.
9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: polnische Vesperandacht.

Montag, den 28. Mai 1928. (2. Pfingstfeiertag.)

Wie am 1. Feiertage.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 27. Mai 1928. (1. Pfingstfeiertag.)

8 Uhr: deutscher Gottesdienst. Chorgesang der Waisenmädchen: „Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes" von Willi Meyer.

9¼ Uhr: polnische Abendmahlsfeier.

10¼ Uhr: polnischer Gottesdienst. Kirchenchor: „Pfingstmottete."

Montag, den 28. Mai 1928. (2. Pfingstfeiertag.)

7½ Uhr: polnischer Gottesdienst.

10 Uhr: deutscher Gottesdienst. Kirchenchor: a) „Große Doxologie" von Demetr. Bortnianski. b) „Schmückt das Fest mit Maien von B. Klauß. c) Zur Gedächtnisfeier des verst. Superintendenten Nowak: „Selig sind die Toten" von Ed. Rohde.

In Warschowitz.

Montag, den 28. Mai 1928. (2. Pfingstfeiertag.)
8½ Uhr: deutscher Gottesdienst.
9¾ Uhr: polnischer Gottesdienst.
11 Uhr: polnische Abendmahlsfeier.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der Wojewode geht in Urlaub

Wie die polnische Presse berichtet, wird Wojewode Grazynski in den nächsten Tagen einen längeren Erholungsurlaub antreten, den er im Auslande verleben wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach in der Schweiz.

Vor einer neuen Klage des Volksbundes beim Völkerbund

Die Befürchtungen der deutschen Minderheit, daß auch durch das Haager Urteil die Schwierigkeiten bei den Neuanmeldungen für die deutschen Minderheitsschulen nicht beseitigt werden würden, haben sich leider verwirklicht, so daß der Deutsche Volksbund sich gezwungen sehen wird, wiederum beim Völkerbund Klage zu erheben. Gegenstand dieser Klage ist die Formulierung der in dem Haager Urteil vorgesehenen Erklärung des Erziehungsberechtigten, aus der hervorgehen muß, daß das angebliche Kind die deutsche Sprache spricht. Die Wojewodschaftsbehörde fordert nun von den Erziehungsberechtigten die Erklärung, daß das Kind „nur" die deutsche Sprache spricht, was im Widerspruch mit Sinn und Wortlaut des Haager Urteils steht. Darüber hinaus lassen sich die im behördlichen Auftrage amtierenden Schulkommissionen grobe Uebergriffe zuschulden kommen, indem sie den Eltern, die diese Erklärung abgeben, gerichtliche Verfolgung und schwere Strafen wegen ihrer angeblich falschen Angaben androhen. Auch dies steht im Widerspruch mit dem Haager Urteil, in dem ausdrücklich festgelegt ist, daß diese Erklärungen unter keinem Druck und keiner Behinderung von seiten der Behörden in irgendwelcher Form abgegeben und weder nachgeprüft noch bestritten werden können.

Kattowitz und Umgebung.

Vom Magistrat. Als Bevollmächtigte der Stadt Kattowitz sind für die Hauptversammlung des schlesischen Gemeindeverbandes, welche am 2. Juni in Bielitz abgehalten werden soll, nachstehende Herren vorgesehen worden: Vizepräsident Skudlarz und die Stadträte Dr. Przybilla u. Schmiegel.

Neue Baukredite. Das Kuratorium der städtischen Sparkasse in Kattowitz hat auf seinen beiden letzten Sitzungen weitere Spargelder als Baukredite zur Hebung der Bautätigkeit bereitgestellt. Bewilligt worden sind für den vorgenannten Zweck insgesamt 513 400 Zloty.

Helft den Blinden! In der Zentralwerkstatt in Königshütte werden eine Anzahl Blinde in der Herstellung von Korb- und Bürstenwaren unterwiesen. Nach Beendigung ihrer Lehrzeit arbeiten sie selbständig in ihren Heimen weiter. Auf diese Weise wird eine lohnende Beschäftigung für die Aermsten der Armen und somit ein Verschwinden von der Straße gewährleistet. Dies ist aber nur möglich, wenn die Oeffentlichkeit mit ihrer tatkräftigen Unterstützung nicht kargt. Die Blinden der Wojewodschaft Schlesien haben in Katowice, ul. Slowackiego 31 (Schillerstr.) eine Verkaufsstelle ihrer Erzeugnisse eingerichtet. Es wird gebeten, den Hausbedarf an Bürsten- und Korbwaren dort zu decken. — Auch werden Reparaturen von Stühlen und Korbwaren dort angenommen; desgleichen Klavierstimmungen.

Gefahren der Straße. Durch einen Motorradfahrer wurde in Gieschewald die 8jährige Martha Wlodarczyk überfahren, wobei sie schwere Verletzungen erlitt. Der Motorradfahrer versuchte auszukneifen, anstatt sich um das Kind zu bekümmern. würde aber festgehalten. — In Bogutschütz verunglückte auf dieselbe Weise das zweijährige Söhnchen des Sygmund Leonhard.

Bielitz und Umgebung.

Ueberfall einer Zigeunerbande auf ein Dorf. Die Fälle, daß durch herumziehende Zigeuner schwere Verbrechen verübt werden, mehren sich in erschreckender Weise. Die Schauplätze dieser Ueberfälle sind entlegene kleinpolnische Dörfer in den Grenzgebieten. Erst kürzlich ereignete sich in dem galizischen Dorfe Komorowice wieder ein Kampf zwischen den ansässigen Landleuten und einer großen Zigeunerbande. Dem Dorfe näherte sich an einem Nachmittag eine große Schar von Zigeunern, die sich, mit Messern und Knüppeln bewaffnet, sofort auf die Gehöfte stürzten und die überraschten Landleute geschwinde ausraubten. Die Frauen, die mit Schleudern bewaffnet waren, beteiligten sich an diesem Raubzuge. Schließlich gelang es einem Trupp Bauern, sich zu sammeln und die Bande anzugreifen. Es entspann sich ein regelrechter Kampf, bei dem mehrere Bauern verwundet wurden. Als Polizei den Landleuten zu Hilfe kam, entflohen die Zigeuner, indem sie ihre Wagen im Stich ließen. Es gelang der Polizei aber doch, die ganze Bande festzunehmen und in das Czechowitzer Gefängnis einzuliefern.

Die Versuchsfahrt des Raketenautos

200 Stundenkilometer in 45 Sekunden

Vor einem geladenen Publikum führte gestern vormittag der Erfinder des Raketenautos, Herr von Opel, auf der Avusbahn bei Berlin seine Erfindung vor. Geheimrat Schütte wies bei der die Vorführung einleitenden Feierlichkeit darauf hin, daß man die Hoffnung auf die neue Erfindung zuerst nicht überspannen dürfe. Der bevorstehende Kongreß der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt werde sich mit der Bedeutung der Rakete für einen Weltraumflug befassen. Wenn das Raketenflugzeug Tatsache geworden sei, dann werde man Neuyork—Berlin in zwei Stunden zurücklegen können. In seiner Erwiderung wies Herr von Opel darauf hin, daß seine Arbeiten infolge einer Indiskretion zu früh an die Oeffentlichkeit gekommen seien. Grundlegend neu sei die Feststellung, daß die Fortbewegung im luftleeren Raum möglich sei.

Mit dem Raketenauto sei erst eine erste Etappe erreicht. Die zweite Etappe bildet der Bau eines Autos zur Fortbewegung auf Schienen, wobei eine 333 Stundenkilometergeschwindigkeit erreicht werden soll. Die dritte Etappe sei das Motorrad, das ohne Gefahr für den Fahrer imstande sei, eine Geschwindigkeit von 200 bis 220 Kilometer zu erreichen. Die dritte Etappe werde Registrierinstrumente in bisher unerreichten Höhen tragen, die fünfte Tiere, die sechste Etappe erst werde das Raketenflugzeug bringen, das Höhen von 20 bis 30 Kilometern erreichen soll. Die siebente Etappe soll dann das Weltenraumschiff bringen, das die Erde mit anderen Weltkörpern verbinden soll. Kurz nach Vollendung seiner Rede bestieg Herr von Opel das Raketenauto, das bei starker Rauchentwickelung wie ein Pfeil dahinschoß. Bei seiner nochmaligen Vorbeifahrt an den Tribünen, wobei er die letzten Raketen entzündete, schätzte man die Geschwindigkeit auf 200 bis 220 Stundenkilometer in zirka 45 Sekunden. Der Raketenwagen hat abweichend von der Opelschen roten Rennfarbe einen schwarzen Anstrich, und nur das Steuerrad trägt die Opelschen Hausfarben. Hinter dem Führer sind die Raketen — 24 an der Zahl — eingebaut.

¾4 Uhr war alles zum Start fertig. Herr von Opel tauschte mit seinen Mitarbeitern einen kurzen Händedruck, alles sprang beiseite und der Führer brannte die ersten Raketen los. Tosend und heulend entwichen die Gase dem Gefährt und der Wagen flog mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 50—60 Kilometern über die Bahn. Mit etwa 120 Kilometer-Geschwindigkeit ging es der Nordkurve entgegen. Dann einige Sekunden Ruhe. Herr von Opel ließ den Wagen auslaufen. Wieder eine Rakete und eine dritte und in ungeheurer Fahrt, die schätzungsweise 200 Kilometer betrug, raste der Wagen heran. Kurz vor den Tribünen feuerte der Lenker die letzte Rakete ab. Bei der sausenden Fahrt sah man von dem Wagen kaum etwas, nur das rote Feuer der Raketen und der dichte Qualm zeigten, in welch ungeheurem Tempo der Raketenwagen vorüberbrauste. Die begeisterten Zuschauer, die immer wieder in Hochrufe für Fritz von Opel ausbrachen, stürmten,, nachdem der Wagen stillstand, über die Bahn hinweg, um den kühnen Lenker zu feiern. Inzwischen hatte ein Lastauto den Raketenwagen erreicht, welcher ihn zurück bis an die Tribünen schleppte. Die begeisterten Zuschauer drangen über die Barrieren. Herr von Opel wurde aus dem Wagen herausgezogen und auf den Schultern seiner Freunde im Triumph davongetragen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 16.20: Berichte. 16.40: Vortrag. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.55: Verschiedene Nachrichten. 19.30: Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. 22: Zeitansage und Berichte. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Sonnabend. 16: Vorträge und Bericht. 17.45: Programm für die Jugend. 19.15: Verschiedene Nachrichten. 19.35: Vortrag. 20.30: Uebertragung aus Warschau. 22: Zeitzeichen und Bericht. 22.30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Freitag. 16.40: Vorträge. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.15: Programm von Warschau.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 13: Konzert des Quintetts „Castellani". 17.20: Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.45: Uebertragung aus Kattowitz. 19.30: Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

* **Freitag.** 16: Vortrag. 16.40: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.45: Programm von Kattowitz. 19.30: Vortrag: „Sport und Körperkultur". 19.55: Musikalische Plauderei. 20.15: Sinfoniekonzert der Philharmonie. Anschließend Wetter-, Wirtschafts- und Sportberichte.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten*). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 25. Mai. 16—16,30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. — 16,30—18: Deutsche Hausmusik. — 18—18,25: Abt. Philosophie. — 18,25—18,50: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. — 19,25—19,50: Abt. Welt und Wanderung. — 19,50—20,15: Abt. Physik. — 20,30—21,20: Wunschkonzert der Funkkapelle. — 21,20 bis 22: Neue Begriffe und Erfindungen im Spiegel der zeitgenössischen Satire. —

Sonnabend, den 26. Mai. 16—16,30: Aus Büchern der Zeit. 16,30—18: Marschnachmittag. — 18—18,15: Abt. Medizin. — 18,15—18,30: Zehn Minuten Esperanto. — 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 19,25—19,50: Die Uebersicht, Berichte über Kunst und Literatur. — 19,50—20,15: Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 20,30: Rheinfahrt im Mai. — 22: Die Abendberichte. — 22,30—24: Tanzmusik der Funkkapelle.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.

Obwieszczenie!

Plan regulacyjny dzielnicy miasta, położonej pomiędzy ulicami Wolności, Koszarową, realnościami Pinty i gminy żydowskiej oraz rowem Kwistek, z dnia 9. czerwca 1926 r. po ostatecznem załatwieniu sprzeciwów przez Śląską Radę Wojewódzką uchwałą z dnia 12. marca 1928 r. formalnie ustalony, będzie od

28. maja 1928 r.

przez dwa tygodnie wyłożony do wglądu publicznego w sekretarjacie miejskim w ratuszu.

Pszczyna, dnia 21. maja 1928 r.

Magistrat
Figna, burmistrz.

